

Ausgezeichnet mit dem
Deutschen Theaterpreis DER FAUST 2014:
„Beste Regie Musiktheater“

Opernwelt Januar 2014

- Innere Zerrüttung -

(...) Während die Zuschauer noch nach ihren Plätzen suchen, ist der Infant schon bis über die Halskrause verstrickt in den Wahnsinn, der uns aus Verdis „Don Carlo“ anspringt. Mit einem Galan, der noblen Herzschmerz verströmt (...), hat dieser Typ nichts zu tun. **Man spürt sofort – bei diesem Carlo steht alles auf dem Spiel – das Glück, die Zukunft, das Leben. (...) Auf sich zurückgeworfen, in sich verkapselt, zur Einsamkeit verdammt sind sie alles in Sandra Leupolds Lübecker „Don Carlo“-Welt. (...)**

Sandra Leupold führt die inneren Verwüstungen des Personals in Verdis vielleicht radikalster Oper schonungslos vor, zerrt sie gleichsam aus dem Subtext des Librettos und der Partitur ans Licht. Mit untrüglichen Sinn für die Fieberkurven der Musik und sicherem Gespür für eine aufs Wesentliche reduzierte Interaktion. Eine Personenregie, die vollen Einsatz fordert, sprechende Körper, konzentrierte Bilder, eine zeichenhafte Choreografie.

Großartig der Schreittanz, das punktgenaue Fächerwedeln des Damenchores im Finale des ersten Akts – ein stilisiertes Ritual, das ironisch jenes altspanische Ambiente aufruft, in dem Verdi (und Schiller) das Stück angesiedelt haben. Wundersam à la Lourdes die strahlengerahmte, kitschflammende Vision der Stimme vom Himmel (...)

Concerti

- Strenge, packende, beklemmende Intensität -

Welch eine strenge Intensität herrscht in der Inszenierung von Sandra Leupold, die am Theater Lübeck ganz tief in die Abgründe dieses dunklen Verdi-Werks schaut. Und in ihrer ganz konsequenten, ganz präzisen und ganz aus dem Geist und den Farben des Stücks abgeleiteten Regiearbeit ihr Publikum immer wieder verstört, das der beklemmenden Spannung dieses grandiosen Abends am Ende mit einer Buh-Salve Luft macht. Die Regisseurin hat mit ihrem kompromisslos klaren Ruth Berghaus-Scharfsinn den wahren Kern des *Don Carlo* herausgeschält. Und der hat mit reiner melomanischer Schönheit eben wenig zu tun. (...) Politische Strategie schlägt privates Glücksversprechen – **Verdis zentraler Beweggrund seines Operschaffens wird hier mit düsterer Logik durchexerziert. Und von enorm starken Sängerdarstellern getragen. (...) Mit gewohnt hohem musikalischem Niveau und **gesteigertem szenischem Wagemut** ist die Stabübergabe nach der Ära Brogli-Sacher ganz deutlich geglückt.**

Unser Lübeck 12.11.13

Ganz streng hielt sich die Regisseurin Sandra Leupold an die Partitur und das Libretto und verlor diese Handlung in keiner Minute aus ihrem Gesichtsfeld. Was Insidern vertraut, muss aber nicht der Maßstab für das breite Publikum sein. Es war verstört. (...) Der Regisseurin große Hochachtung für ihre mutvolle Inszenierung!

Opernglas Januar 2014

(...) **Leupold hatte ein zutiefst düsteres, beklemmendes und aussichtsloses Szenario entworfen, das ein visuelles Schwelgen in pittoresken Gärten und gewaltigen Gemächern des Escorial-Palastes von vorneherin ausschloss. In ihrem intensiven Kammerspiel herrscht eine rigorose Unausweichlichkeit.** Fast nie ist jemand allein auf der Bühne. Es wird gelauert, gelauscht, intrigiert und gehetzt. Don Carlo (...) ist durch die Lieblosigkeit seines Vaters von Anfang an stark traumatisiert. Dieses Schicksal teilt er mit König Philipp II., bei dem im späteren Handlungsverlauf ebenfalls ein sich langsam abzeichnender Wahnsinn zu verzeichnen ist. (...)

Neben der stringenten Personenregie sind es vor allem starke Szenen, die in Erinnerung bleiben: das unter die Haut gehende Autodafé, in dessen Rahmen sich eine kleine Gruppe von Ketzern nackt auszuziehen hatte, mit Pech bestrichen und ins Feuer gestoßen wurde. Nach dieser Szene gab es die ersten Buhrufe. Zum Zweiten die Idee, die begangene Untreue zwischen dem König und der Prinzessin durch das langsame Ausziehen von Ebolis Unterhöschen während (...) „Ella giammai m’amò“ zu verdeutlichen (...)

Lübecker Nachrichten 10.11.13

Ein Kammerspiel der Ohnmacht

- Beeindruckende Premiere am Theater Lübeck -

(...) **Beeindruckend und bedrückend in seiner theatralischen Intensität war dieser Abend dennoch. Das war der herausragenden Leistung des Ensembles zu verdanken und der Regiearbeit von Sandra Leupold.** Die Regisseurin brachte diese Verdi-Oper gegen alle konventionellen Sichtweisen auf die Bühne. In einem ausweglosen Raum, durch drei Wände begrenzt, spielt sich bei ihr das menschliche und politische Fiasko von Don Carlo, König Philipp, Elisabeth, der Eboli und des Marquis Posa ab. Kaum Requisiten, nur zwei Abgänge in den Bühnenboden, mehr braucht die Regisseurin nicht, um dieses Drama der Eingeschlossenen umzusetzen. **Wie sie ihr Personal in diesem Gefängnis bewegt, ist beispielhaft dicht an der Musik und an Verdis Intentionen.**

(...) **Bedrückend wirkt das, unheimlich und fremd – und doch ist es nichts anderes als das, was im Text und in der Musik steht, umgesetzt in Bilder, die man so bald nicht vergisst.**

Das gilt vor allem für die Szene des Autodafés. Nackt und zitternd, hilflos und schutzlos stehen Männer, Frauen und ein Kind der Macht der Inquisition gegenüber. Sie werden mit Pech angestrichen und ins Feuer geworfen. Nichts anderes steht in der Partitur. **Auch das ein großer Wurf der Regie, die in ihrer Stringenz alles bot, nur nicht Belcanto-Seligkeit und bloße Unterhaltung.** (...) Das Regie-Team allerdings musste sich Buhs gefallen lassen **für diese nicht leicht zu ertragende, aber höchst intelligente und äußerst packende Inszenierung.**

Kieler Nachrichten 10.11.13

Überzeugend: Sandra Leupold inszeniert „Don Carlo“ in Lübeck

Ein spannender Albtraum - elektrisierend angespannte Inszenierung - wunderbar streng stilisiert

Der perfekte Einstieg: Die konsequent stilisierte Inszenierung von Sandra Leupold sorgt für enorme Spannung und Spannungen – zwischen den Figuren und im Publikum.

Leupolds in der Premiere heiß umstrittene Inszenierung erzählt die finsternen Wahrheiten mit derselben Klarsichtigkeit wie Verdi sie nach Schillers *Don Karlos* in Musik gefasst hat. **Bis ins letzte Detail macht die enorm suggestive Person- und Lichtregie begreiflich, wie die politisch überschattete Geschichte und ihre Figuren ineinander greifen.** Dass Carlo mit Blick auf eine Liebe in anderen Sphären am Ende doch noch die von Stefan Heinrichs gebaute Bühnenbox sprengt, muss als Hoffnungsschimmer genügen. Verdi verspricht schließlich auch nicht mehr.

(...) ist unter dem Jubel des Publikums von einem restlos überzeugenden Einstieg zu berichten – und insgesamt **von einem wirklich fesselnden Beitrag zum Verdi-Jahr.**

Gipfel der Grausamkeiten

Völkermord, Inquisition, Ketzerverbrennung. Die Handlung ist nichts für schwache Nerven. Giuseppe Verdis Oper „Don Carlo“ ist düster, der Abend lang, in Lübeck dreieinhalb Stunden. **Dort kommt das Werk jetzt in einer äußerst packenden Inszenierung von Sandra Leupold auf die Bühne. (...)**

Unter Spaniens König Philipp II. fließen Blut und Tränen. (...) **Der innere Aufruhr korrespondiert virtuos mit einem äußeren, der einen Kern für das spanische Morden in Flandern hat.** Ein Autodafé ist Gipfel der verordneten Grausamkeit, bei der die Ketzer ihre nackte Haut ins Feuer tragen. **Man muss sehr schwer schlucken, wenn sich Männer, Frauen und das Kind da vorne ausziehen und ihre Kleider zusammengefaltet vor sich ablegen.**

Man mag sich nicht trennen von diesen Künstlern, denen es in dieser Regie gelingt, **ihr Publikum nicht nur im Intellekt, sondern so tief im Herzen zu packen, dass Tränen fließen. Warum sich am Ende laute Schmähungen für das Regie-Team in die Begeisterung mischen, bleibt das Geheimnis der Buh-Rufer.**

Lübeckische Blätter 19/2013

Zwiespaltenes Echo auf einen äußerst beeindruckenden „Don Carlo“

Das gab es lange nicht, heftige Buhs und genauso lebhaften Applaus, beides für die Inszenierung des „Don Carlo“, einer nicht gerade einfachen Verdi-Oper. (...) Aber auf der Szene spielte sich ab, was etliche Zuschauer stärker beachteten. **Eine große Inszenierung von verstörendem Charakter.** Applaus brach nach jedem solistischen Glanzstück aus, manchmal an zur Handlung unpassendsten Stellen. **Viele waren offenbar, nur um italienisch anmutende Gesangskunst zu erleben. Da „störte“ die Inszenierung offenbar.**

Denn ein furchtbarer Ort der Unausweichlichkeit war zu sehen, wie Regisseurin Sandra Leupold ihn charakterisierte, beängstigend leer in den Soloszenen und bedrückend eng, wenn Solisten und Chor gemeinsam agierten. (...) **Düster, manchmal rätselhaft war das suggestive Geschehen im unwirtlichen, hermetisch geschlossenen Raum.** Nur durch zwei eingerüstete Bodenlöcher führten Treppen heraus in eine andere Ebene, aus der alle wie in Zeitlupe heraufstiegen wie aus stumpfer Erinnerungstiefe, oder rückwärts wieder in sie hinab. Den Figuren hatte Jessica Rockstroh Alt-Spanisches gegeben, das sie zeremoniell einzwängte. Einzig Rodrigo (...) stach heraus, trat als Gedankenfreiheit fordernder Revolutionär im Kostüm der Schillerzeit auf. Das stand für ein Konzept, das (...) ein Scheitern von Menschen zeigte, denen Staat und Kirche keinen Halt geben, **ein „Endspiel“, wie Sandra Leupold ihre Erläuterungen im Programmheft titelte. (...)** **Dafür findet die Inszenierung immer wieder atemnehmende Bilder** wie zu Beginn das mit dem verstörten Don Carlo, das Autodafé oder die machtkalte Auseinandersetzung Philipps mit dem Großinquisitor. Don Carlo wird zum neurotischen Versager, den Enge und Strenge seines Vaters aus ihm machten. Und Philipp, der machtvoll ohnmächtige, lieblose Vater, trägt sichtbar paranoide Züge. Dennoch fleht er um Halt bei Posa, Elisabeth und Eboli, ja sogar beim Großinquisitor. Konsequent fügte man aus früheren Fassungen der Oper Passagen ein, in denen Philipp sich gibt, wie ein Potentat nicht sein durfte, ängstlich und verstört. Auch Eboli (...), anfänglich noch lebensfroh, resigniert sie und vernichtet sich selbst durch besessene Aufrichtigkeit.

Schleswig Holstein am Sonntag 10.11.13

„Don Carlo“ feierte fulminante Premiere

(...) In Lübeck hat Sandra Leupold (...) den Handschuh aufgenommen. **Das Ergebnis ist grandios!**

Düsternis allerorten. (...) **Doch Sandra Leupold gelingt es, die inneren und äußeren Kämpfe in klare, packende Bilder zu fassen. Die Akteure sind allesamt gefangen in furchtbaren Zwängen. Bühne und Kostüme spiegeln das eindrucksvoll. Ein Käfig voller Opfer. Und es sind großartige Bilder, die auf der kargen Bühne möglich werden, als habe Goya selbst die Scheinwerfer ausgerichtet.**

Hamburger Abendblatt 11.11.13

- Verdis Überwältigungswerk „Don Carlo“ genügt in Lübeck auch höchsten Ansprüchen –

Leupold entspannt und bricht gekonnt die bedrückende Atmosphäre eines Hofes, dem alles Lebendige ausgetrieben wurde. Sie zeigt auch, was gerne unterschlagen wird, die zunehmende geistige Zerrüttung Philipps bis zur körperlichen Gewalt gegen Elisabeth. Wir ahnen, warum Carlo (...) so geworden ist, wie er ist. (...) Sie alle leiden unter dem autoritären Starrsinn Philipps, der, gefangen in einem Zwangskorsett aus Gottesfurcht, höfischer Etikette und der Befriedung seines Landes, einsam und ungeliebt ist. Doch allein ist er nie. Wie niemand hier. Selbst in den intimsten Augenblicken gestattet Leupold selten Zweisamkeit. Der Escorial als von Misstrauen und Kontrollwahn erfülltes Grab hat überall Lauscher, die sich wie tote Untote bewegen. Sie alle entsteigen einer mit einem Gitter umzäunten Gruft, die Bühnenbildner Stefan Heinrichs unter einen hohen, düster kahlen Einheitsraum gelegt hat, in dessen abweisenden sich die historisch gewandeten Personen wie in Trance bewegen.

Alle Konzentration richtet die Regisseurin auf die Musik und die handelnden Personen. Wir erleben als Traum die unerfüllte Liebe zwischen dem infantilen Infanten Don Carlo und seiner Stiefmutter Elisabeth. Wir sind erschüttert von der hasserfüllten, später reuevollen Eboli, erfahren grausam einen Vater-Sohn-Konflikt mit einem Schwächling als Thronfolger. (...) Dieser Posa hat sich für Carlo geopfert. Um dessen Leiche aber reißen sich Vater und Sohn buchstäblich in verzeifelten Liebesgesten. (...) Doch zueinander finden sie nicht. (...) **Am Ende erhoben sich die Lübecker von den Sitzen zu Standing Ovations.**